

Medien/Kultur

Lee Grieveson: Cinema and the Wealth of Nations: Media, Capital, and the Liberal World System

California: University of California Press 2018, 465 S.,
ISBN 9780520291690, USD 44,95

In *Cinema and the Wealth of Nations: Media, Capital, and the Liberal World System* zeigt Lee Grieveson, wie das Kino schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts massiv als Mittel liberaler gouvernementaler Praxis eingesetzt wurde. Wie der Autor darlegt, arbeiteten Staatsapparate, Finanzkapital und Unternehmen wie zum Beispiel die Ford Motor Company, US Steel oder General Electric bei der Implementierung der globalen Freihandelsideologie durch den Film eng zusammen, um die Einstellungen und das Verhalten der Bevölkerung zu modellieren. General Electric gehörten zum Beispiel die Filmstudios und Radiosender RCA, NBC und RKO. Im Radio und im Kino wurde die Warenwelt beworben und erklärt. In den 1910er und frühen 1920er Jahren war Ford mit seinen *educational films* kurzzeitig die größte Filmproduktion der Welt. Fahrende Einheiten, so genannte *mobile exhibition vans*, schulten die Landarbeiter in neuen Produktionsweisen und brachten das Licht des Kinos in die Provinzen. Das Verleihnetz der amerikanischen Studios brachte es schließlich in die ganze Welt. In der Filmpolitik kam eine entsprechende Rationalität zum Ausdruck. Dabei war die zentrale Bot-

schaft der staatspädagogischen wie auch der kommerziellen Unterhaltungsfilme in etwa die gleiche. Grieveson bringt sie auf die Formel: „electric light, corporations, the formation of the couple = cinema“ (S.317).

Ein wichtiges Element in der Entwicklung vom Fordismus zum Postfordismus stellten die großen Warenmessen dar. Auf der ‚Panama-Pacific International Exhibition‘ von 1915, die die Fertigstellung des Panamakanals feierte und damit die Etablierung US-zentrierter globaler Handelsnetzwerke, wurden viele von Institutionen wie zum Beispiel dem US-Schatzamt oder dem amerikanischen Innenministerium produzierte Filme erstmals gezeigt. Ford war dort mit dem Film *How Henry Ford Makes 1000 Cars a Day* (1914) vertreten. Es handelte sich um Projektionen industrieller und staatlicher Macht, der Gebrauchswert wurde spektakulär. Hier, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, beginnt für Grieveson das amerikanische Jahrhundert. 1939, auf der ‚New York World Fair‘ waren Freihandel und Freiheit bereits vollständig amalgamiert und die spektakuläre hatte die reale Demokratie schon weitgehend ersetzt (vgl. S.313-320).

Die Akkumulation des Kapitals, die insbesondere durch die Einführung des Tonfilms, beziehungsweise im Übergang zum Monopolkapitalismus zum Ausdruck kam, wurde durch eine geopolitische Dynamik befeuert (vgl. S.159-194). Das im Abstieg befindliche britische Empire hatte erkannt, dass die amerikanischen Filme (‚Hollywood‘) als Avantgarde der Warenströme fungierten, und verfolgte eine nicht sehr erfolgreiche Gegenstrategie, der die Welt den Dokumentarfilm verdankt: „Documentary was a filmic practice born directly of liberal imperialism and the imperative to maintain imperial order and economic primacy in the global capitalist system“ (S.7). Der britische Staat reagierte insbesondere mit der Gründung der BBC 1920 und 1926 mit der Etablierung des von John Grierson geleiteten ‚Empire Marketing Board‘ – auch eine direkte Antwort auf den Generalstreik vom Mai 1926. Überzeugend arbeitet der Autor heraus, wie sich dabei die filmische Kolonialpädagogik, die kinematographische Modernisierung der Landbevölkerungen und die Befriedung beziehungsweise die Unterdrückung der Arbeiterschaft strukturell ähnelten.

Das Buch gehört in den Kontext der neueren Forschungsrichtung des ‚useful cinema‘, die weniger an ästhetischen Aspekten des Kinos als vielmehr daran interessiert ist, wie Institutionen es für ihre jeweiligen Zwecke nutzen. Doch überschreitet Grieveson offensichtlich diesen Rahmen, wenn er auch den Hollywoodfilm darunter subsumiert. Tatsächlich also eine kritische Stoßrichtung, die dem mehr auf *agency* und *fandom* setzenden Feld der *Film Studies* tendenziell entgegengesetzt sei, wie der Autor betont: „for example, film studies folk, perhaps we do not need too many more essays with titles like ‚this thing‘ in ‚this film‘“ (vgl. S.335). Sein machtzentrierter, im Sinne Foucaults ‚biopolitischer‘ Ansatz sollte insofern für die Medienwissenschaft gravierende Konsequenzen haben. Er ist überdies von unheimlicher Aktualität: Das Internet und die Drohne sind für Grieveson gewissermaßen die logischen Endprodukte der von ihm beschriebenen Entwicklung des ökonomischen Imperialismus, beziehungsweise der Globalisierung (vgl. S.334).

Florian Fuchs (Frankfurt am Main)